

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1913)
Heft: 23-24

Artikel: Krieg dem Kriege!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede

Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Offizielles Vereinsorgan des Schweizerischen Friedensvereins

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2.—; per Halbjahr Fr. 1.— (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60 per Jahr. Inserate per einspalt. 4,5 cm breite Pettzeile 16 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten. Redaktion: Für das Zentralkomitee des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Böttlingermühle bei Basel. Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die A.-G. Hallersche Buchdruckerei in Bern, deren Vertreter, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt. Motto. — Weihnacht. — Krieg dem Kriege. — Pazifistische Rundschau. — Zabern. — Stimmen aus den europäischen Parlamenten. — Die Nobelpreise. — Lichtbildervorträge von Richard Feldhaus. — Schweizerischer Friedensverein. — Zentral-Kasse des Schweizerischen Friedensvereins. — Inserat.

Motto.

Als die Kirche noch christlich war — d. h., als sie noch etwas vom Geiste Jesu besass — war sie auch pazifistisch. Die Kirchenväter legten Jesus Worte noch nicht falsch aus, um den Krieg gutzuheissen. Die Luft war damals noch erfüllt von jener Wärmewelle, die das Christentum mit sich führte.

Ellen Key: „Die junge Generation“.

Weihnacht.

In unsere Zeit der Skepsis, eine Zeit, die sich gross dünkt dadurch, dass sie an allem zweifelt, was sie nicht mit Händen greifen kann, ragt als monumentaler Zeuge eines wunderbaren Ereignisses, das wie kein anderes unwandelnd in die Menschheitsentwicklung eingegriffen hat, das Weihnachtsfest. Wohl ist das christliche Fest an die Stelle getreten der alten Wintersonnenwendfeier; aber es ist kein Zufall, dass das neue Fest gerade auf diesen Zeitpunkt fällt, da die Macht des Sonnenlichtes wieder siegreich die Zeit der langen Nächte überwindet. Wer sich unbefangen der Tatsache gegenüberstellt, dass nach nahezu 2000 Jahren auf dem ganzen Erdball immer noch ein Freudenfest gefeiert wird, ja selbst von denjenigen, welche die Tradition seiner Entstehung ablehnen, der muss zugeben, dass ein ganz besonderer Impuls von irgend einer Seite stattgefunden haben muss, um in solcher Weise ungeschwächt fortzuwirken. Solche Impulse finden wir immer wieder im Laufe der Menschheitsgeschichte. Ausserordentliche Menschen, Sendboten der Götter, Herolde neuer Zeiten, treten sie bald da, bald dort auf, neues Leben, neue Kräfte der Menschheit spendend. So war der Buddha Gautamo 600 Jahre vor unserer Zeitrechnung im Lande der Inder erschienen und hatte als erster die Lehre von Mitleid und Liebe der Menschheit verkündet. Derartige neue Einschlüsse sind nichts Zufälliges, sondern im Plane der Menschheitsevolution liegende Notwendigkeiten. Noch gewaltiger wirkte das Erscheinen desjenigen, dessen Geburtsfest wir zu Weihnachten feiern. Wie ein roter Faden zieht sich durch die drei Jahre des uns bekannten Lebens Christi das Gebot der Liebe zu unseren Mitmenschen. Eine neue Auffassung des Verhältnisses von Mensch zu Mensch tritt mit dem Christentum in die Welt ein. Nicht mehr allein die natürlichen Familienbande gelten als heilig, nicht der Rassenverband ist wie bislang das höchste Gemeinschaftsideal. Durchbrochen ist diese Grenze: «Friede

allen Menschen, die guten Willens sind!» Aber nur langsam dringt dieses neue Bewusstsein in die Menschheit ein. Zwei Jahrtausende sind nahezu verstrichen, in denen Bruderblut, im Sinne des Christentums, in Strömen vergossen wurde. Und allzu oft hat die Kirche, die offizielle Vertreterin des Christentums, gänzlich ihre Mission vergessen. Aber schliesslich sind zwei Jahrtausende nur ein kleiner Zeitraum im unendlichen Gange der Entwicklung, und die Wirkung des Impulses, der mit dem Eintritt des Christus in die Erdenevolution seinen Anfang genommen, wird weiterdauern durch Jahrtausende. Wir aber dürfen in dem Vorhandensein einer Friedensbewegung erkennen die Macht dieses Einschlages, denn das Friedensideal ist nichts anderes als eine Frucht des neuen Bewusstseins, das hinausgehend über die engen Grenzen der Nationen die ganze Menschheit liebevoll umfasst und Barmherzigkeit übt auch an uns äusserlich fernstehenden fremden Rassen. Darum dürfen diejenigen, die in tiefster Seele etwas empfinden von diesem neuen Menschheitsbewusstsein, sich als Erstlinge fühlen jenes Impulses, der seinen Ausgang genommen hat von jenen einzigartigen Ereignissen in Palästina vor 2000 Jahren, als deren Zeuge hineinragt in unsere Zeit das Fest der göttlichen Liebe, das Weihnachtsfest.

G.-C.

—o—

Krieg dem Kriege!

Schon sind die Tage recht kurz geworden, der Nordwind fegt durch die Strassen, und da und dort schon bedeckt eine schimmernde Schneeschicht das Land. Der Winter hat seinen Einzug gehalten, von der lieben Jugend mit Jubel begrüsst. Und warum soll sie sich nicht freuen auf die fröhlichen Stunden auf dem Eisfeld und der Schlittbahn, auf die Schneebalkämpfe und die Purzelbäume am Sprunghügel. Und dann erst auf die schöne Weihnachtszeit, wenn der Tannenbaum in seinem schmucken Kleide die Familie um sich versammelt sieht, wenn die hellen Kinderstimmen mit frommer Andacht singen: «Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen!» Dann, Ihr Väter und Mütter, Ihr Lehrer und Erzieher, macht einen Rückblick auf das vergangene Jahr, wo in grausamen Ringen Christen mit den modernsten Mordwerkzeugen ein Schlachtfest feierten, wo Tausende von Männern unter dem Brüllen der Kanonen und Knattern der Gewehre Sturm laufen mussten, wo Ströme Blutes flossen. Dann gedenkt der unglücklichen

Frauen, denen der Krieg den Gatten geraubt, der Mütter, die um ihre Söhne weinen, der unschuldigen Kinder, die nach Bröt schreien! Doch nicht genug. Lenkt den Blick hin zu den Städten und Dörfern, die vom Kriege zerstört, ein Bild der Verwüstung bieten; ein rauchendes Trümmerfeld, öde und verlassen von denen, die mit Fleiss und Anstrengung in langen Jahren aufgebaut, was nun ein Tag zerstört! Tut einen Einblick in die Seelen dieser vom Kriege Ruinierten! Wie muss nicht wilder Hass gegen die Zerstörer den erfüllen, der sein Haus, in Trümmer geschossen oder vom Feuer zerstört, verlassen muss; die Stätte, wo er geboren wurde, seine Jugendzeit verlebte; das Heim, in das er seine junge Gattin führte; der Ort, der ihm so lieb und traut gewesen. Was für eine Verwirrung im Rechtsbegriff muss nicht um sich greifen! Mord und Totschlag, wenn ihn ein Einzelner verübt, hat schwere Strafe zur Folge; nun aber wird jedem ein Gewehr gegeben; ungestraft kann man auf Menschen Jagd machen, ja, man betet sogar zu Gott um Beistand bei der Vernichtung der Feinde, auch Menschen, Ebenbilder Gottes! «Du sollst nicht töten» und «Liebe deinen Nächsten», diese Gebote scheinen plötzlich ganz ungültig zu sein; kurzum, eine tiefe Demoralisation ist die sichere Folge.

Dann, nach diesem Spaziergang in die grausame Wirklichkeit, kehrt wieder zurück zu euren Kindern, im trauten Heim, zurück zum Christbaum, der uns von Menschenliebe, von Frieden und Gerechtigkeit redet. Dann wählt, ob ihr nicht auch eintreten wollt in die Reihen derer, die mutig kämpfen gegen den Krieg, diesen Schandfleck unserer Zeit, ob ihr eure Kinder und Kindeskinde bewahren wollt vor den Schrecken des Massenmordes, oder ob ihr euch zurückseht nach der Zeit des Faustrechts, wo der Starke herfällt über den Schwachen, wo ihr mit euren Taten der Lehre des wahren Christentums zuwiderhandelt! Denn gerade Eltern und Lehrer sind die geeignetsten Träger und Verbreiter der Friedensidee, sie sind es, in deren Hand es liegt, das kommende Geschlecht aufzuklären über die Greuel und Schrecken des Krieges, über die moralischen und finanziellen Schäden, die er hervorruft, über die Not und das Elend, das ihm folgt. Sie können ihren Kindern und Schülern an Beispielen vor Augen führen, dass es noch ein grösseres Heldentum gibt, als im Kampfe zu sterben, dass auf sozialem und wissenschaftlichem Gebiet ein weites Feld offen steht, Lorbeeren zu eringen. So pflanzt den guten Samen in die empfänglichen Herzen der Jugend, erklärt Krieg dem Kriege und helfet mit, die Völker von diesem unwürdigen, barbarischen Ueberrest aus einer längst entschundenen Zeit zu befreien!

H. G.

Pazifistische Rundschau.

Unsere Leser werden sich erinnern, dass der englische Marineminister, Winston Churchill, vor einiger Zeit den etwas ungewöhnlichen Plan eines «Rüstungs- resp. Flottenbaufestjahres» aufbrachte. Verlachten die einen diesen Vorschlag als phantastisch, so witterten andere dahinter Intrigen, so namentlich in Deutschland, an welches das Angebot gerichtet war. Allein der Vorschlag scheint nun doch nicht so ganz verfehlt zu sein, denn er ist — wenn auch nicht im Deutschen Reich, so doch drüben in den Vereinigten Staaten — aufgegriffen worden, und es ist in der Folge vom amerikanischen Kongress die Einberufung einer Konferenz von Delegierten der Parlamente aller Nationen beantragt wor-

den für die Vereinbarung eines Abrüstungsplanes und die Einstellung des Kriegsschiffbaues. Und am 10. Dezember meldete der Telegraph: «Das amerikanische Repräsentantenhaus genehmigte mit 317 gegen 11 Stimmen einen Antrag für die Einstellung des Kriegsschiffbaues während eines Jahres.» Was diese Nachricht eigentlich besagen will, enzieht sich zurzeit unserer Kenntnis, indes werden wir darüber wohl bald aufgeklärt sein, ob damit lediglich der oben erwähnte Antrag betr. Einberufung einer Abrüstungskonferenz gutgeheissen wurde, oder ob die Union selbst für sich den Versuch eines solchen «Flottenfeierjahres» versuchen will.

* * *

Der Balkanbrand scheint also nun doch gelöscht zu sein. Wenngleich hier und da noch das kriegerische Feuer aufflackert, so ist es eben doch bloss noch ein Aufflackern, das nicht mehr — vorläufig nicht mehr, wollen wir sagen — weiter um sich greifen kann. Die Friedensverträge sind zum grössten Teil ratifiziert worden, und zurzeit sind Unterhandlungen im Gange, die nun auch den offiziellen Friedenszustand zwischen der Türkei und Montenegro herbeiführen sollen, an deren gutem Verlauf und Abschluss nicht mehr zu zweifeln ist. Mit der Besetzung des albanischen Fürstenthrones und der Festsetzung der Grenzen des neugeschaffenen Albaniens durch eine internationale Kommission ist auch in dieser Beziehung der Grund zu einer ruhigeren Entwicklung der Balkandinge gelegt worden. Somit darf man hoffen, in der künftigen Zeit werden die Rivalitäten der Balkanstaaten Europa nicht mehr an den Rand eines Krieges und in eine wirtschaftliche Notlage zu bringen vermögen, wie wir es in diesem und im vergangenen Jahre erlebten, und unter deren Folgen wir noch geraume Zeit wohl werden leiden müssen.

* * *

Auch jenen Kriegen, die völkerrechtlich zwar keine Kriege sind, aber nichtsdestoweniger grausam und beschämend für sogenannte Kulturvölker sind: die Kriege Frankreichs und Spaniens in Marokko, sollte endlich ein Ende gesetzt werden. Und wenn es nach dem Willen sowohl des französischen wie des spanischen Volkes ginge, so wären diese aller Kultur hohnsprechenden Kolonialkriege längst beendet worden. Nun hat es wirklich den Anschein, als ob wenigstens die spanische Regierung den immer und immer wieder erhobenen Protesten der grossen Masse der Bevölkerung Gehör schenken und die kriegerischen Massnahmen in Marokko einstellen oder mindestens doch einschränken wolle. Ob Frankreich hierin Spanien folgen wird, bleibt trotz der verschiedentlichen Anträge der Sozialdemokraten fraglich, weil dort eben bekanntlich sehr unkontrollierbare Einflüsse mitsprechen, die die französische Regierung bestimmen, die kriegerischen Unternehmungen nicht einzustellen.

* * *

Während man sich hier scheint noch nicht dazu verstehen kann, eine unheilvolle Kolonialpolitik zu verlassen und so das durch Menschen den Mitmenschen zugefügte Unglück zu beseitigen, ist man andererseits bestrebt — wo bleibt da die Logik! — die vom menschlichen Willen unabhängigen Katastrophen, soweit dies überhaupt möglich ist — zu verhindern. Also, einerseits gewollte Vernichtung von Menschenleben, auf der anderen Seite das Streben nach vermehrtem Schutz des Menschenlebens, und zwar oft auf